

Damals war die Alpinistik in Europa noch nicht bekannt, und Amador kannte nicht all die Hilfsmittel, welche das Ersteigen steiler Berge erleichtern. Aber berühmte Bergsteiger brechen in Gesellschaften auf, mindestens zu zweien oder dreien. Der eine hilft dem andern. Amador konnte keinen Begleiter brauchen; mit diesem Wege hing sein Herzensgeheimnis zusammen, und darin wollte er keinen Vertrauten haben.

Zwei Wochen waren bereits seit jenem Besuche Alfans verflossen; zwei Wochen saurer, übermenschlicher Arbeit, aber Amador konnte sich nicht des geringsten Erfolges rühmen. Endlich hatte er wenigstens etwas gefunden. Es war kein Pfad, aber eine geräumige Höhle, die Schutz vor Wind und Wetter bot. In ihrer Mitte brach eine Quelle hervor, die weiter sich in den dunklen Gängen verlor. Diese Quelle bot treffliches Trinkwasser. Das alles war für die Unternehmung Amadors von der größten Bedeutung.

Das Ersteigen hoher Gebirge ist kein Spaziergang, der an einem Tage gemacht werden kann; es ist eine Arbeit, die oft tagelang dauert, und die Bergsteiger müssen darum in dem Gebirge während der Nacht bivakieren, um bei Tagesanbruch weiter gehen zu können.

Das mußte auch Amador thun, und die Höhle bot ihm einen trefflichen Ruheort. Hier konnte er, geschützt vor Wind und Wetter, die Nacht zubringen und am frühen Morgen seine weiteren Nachforschungen beginnen.

Er ging auch sofort daran, seine Höhle, wie er sie nannte, wohnlich einzurichten. Jeden Tag schleppte er etwas Proviant herbei, brachte ein paar warme indianische Decken mit, Holzbündel von den benachbarten Hängen, zwei Töpfe zum Wasser kochen; aus Steinen formte er einen einfachen Herd; so richtete er sich bequem in seinem Bivakplaz ein. Anfangs kehrte er des Nachts in seine Bauhütte zurück. Eines Tags aber fandte er die beiden Indianer mit Wildbret, Vogelfedern und Häuten beladen nach der zwei Tage entfernten Hauptstadt von Guamanka, gab ihnen brieflich allerlei Aufträge, die sie für ein